

Stichtleistungen gezwungen werden, die Streikbewegung in England zu unterdrücken. Sie müssen verlangen, daß große jährliche Geldsammlungen organisiert werden. Seit Abbruch des Generalstreiks sind die Geldsammlungen des A.D.B. eingestellt. Das muß geändert werden. Die Gewerkschaftsführer müssen von ihren Mitgliedern unter Druck gesetzt werden, damit sie die Sammlungen einstellen. Abmann müssen die Eisenbahner dafür sorgen, den Transport von Kohlen für England zu verhindern. Dasselbe gilt für die Hafnarbeiter.

Die Bergarbeiter Deutschlands haben eine besondere Aufgabe. Jedes Stück Kohle, das gefördert wird, um nach England zu gehen, ist eine Unterstützung der englischen Kapitalisten. Die Waldenburger und ober-schlesischen Bergarbeiter müssen nicht nur ihre Gewerkschaftsführer zwingen, die Entschickung der Bergarbeiter Internationalen durchzuführen, sondern gleichzeitig versuchen, die eigene Lebenshaltung durch Bekämpfung höherer Löhne zu verbessern.

Es gibt Gewerkschaftsführer, die schon so eng mit den Unternehmern verbunden sind, daß sie den Arbeitern einreden wollen, als sei jetzt die beste Gelegenheit für die deutsche Bergbau-Industrie, ihren Absatzmarkt zu erweitern, weil England keine Kohle exportieren könne. Dadurch sei auch den deutschen Bergarbeitern geholfen, denn die arbeitslosen Kumpels könnten dadurch in den Betrieb kommen. So und ähnlich sind die Argumente. Diese offene Sabotage der beschlossenen Solidaritätsaktion gilt es zu brechen. Aber es wird nicht nur offen, sondern auch verdeckt sabotiert. Diese Art Sabotage besteht darin, daß man überhaupt nicht zum englischen Streik Stellung nimmt. Auch hier gilt es vorzukommen. Verlangt, daß Delegations- und Gewerkschaftsversammlungen einberufen werden, die die Unterstützungsmassnahmen beschreiben und Beschlüsse fassen, in denen betont gefordert wird, was zu tun ist, um den englischen Bergarbeitern die Fortsetzung des Kampfes bis zum Negroischen Ende zu ermöglichen.

Gabotage des kommunistischen Mißtrauensantrags!

Der Reichstag geht in Ferien

(Vig. Draht.) Berlin, 4. Juli.

In der Reichstags-Sitzung vom Sonnabend wurden nach Erledigung der Fürstenabfindungsgelehe eine Reihe von kleineren Vorlagen beschlossen. Die kommunistische Fraktion versuchte erneut zu erreichen, daß der kommunistische Mißtrauensantrag gegen die Marx-Regierung zur Abstimmung gebracht werde. Als der Vizepräsident Sell (Zentrum) gegen 8 Uhr abends die Anlegung einer weiteren Abendigung auf 8 Uhr festsetzte, verlangte die kommunistische Fraktion, daß nunmehr als erster Punkt der neuen Sitzung der Mißtrauensantrag gegen die Regierung zur Beratung käme. Der Vizepräsident Sell erklärte, daß der Antrag noch nicht gedruckt vorläge und flüchtete unter dem Proteststurm der kommunistischen Fraktion von seinem Präsidentenstuhl, um die Abstimmung über den dem Vizepräsidenten sehr unangenehmen Antrag zu verhindern.

Als die Abendigung durch Präsident Loebe eröffnet wurde, nimmt Genosse Neubauer das Wort. Er bedauert sich darüber, daß das kommunistische Mißtrauenswort durch die unerhörte Sabotage des Präsidenten Sell nicht auf die Tagesordnung gekommen sei. Er beantragt, den Mißtrauensantrag auf die Tagesordnung zu setzen.

Abgeordneter Schulz-Brumborg (Dn.) bezieht die Freiheit, gegen den Antrag Widerspruch zu erheben.

In der gleichen Abendigung wurden Änderungen der Gehege über Jolländerungen mit Handelsverträgen mit Dänemark und Schweden und einem Gehege über Wirtschaftsabkommen und der Wertbestimmung von Einfuhrschneisen verbunden. Der Ausschuß schlägt hierzu vor, die Lebensmittelpreise für Roggen, Weizen und Speck auf 5 Mk., Futtermittel auf 2 Mk., Hafer auf 5 Mk., Mais auf 3,20 Mk., Fleisch auf 2 Mk., Schweinefleisch auf 14 Mk., Schmalz auf 14 Mk. festzusetzen.

Da die Vorlagen durch fast verzögerte Redezeit nicht ordnungsgemäß im Reichstag behandelt werden können, verlangt Genosse Hörnie zur Generaldebatte eine Redezeit von einer Stunde. Die Mehrheit beschließt eine halb-stündige Redezeit.

Abgeordneter Henlo (SPD.) bedauert sich darüber, daß die Demokraten aus der Front der Jolländer herausgedrückt seien.

Genosse Roenen: Bevor Sie in die Lade nach Kurort fahren, wollen Sie noch schnell den unerhörten Jollard unter Dach und Fach bringen. In vorigen Jahre haben Sie die Jolle verlangt, angeblich zum „Schutz der nationalen Arbeit“. Die Antwort war die erhebliche gesteigerte Wirtschaftskrise. Die wichtigsten Lebensmittel sollen nun wieder durch Jolle verteuert werden. Wir werden

Vom Tage

Wie der „M.M.“ mitteilt, ist es nicht ausgeschlossen, daß zu wenig sehr Innenministerium niederlegen wird. Nachfolger wird in diesem Falle der Berliner Polizeipräsident Grzinski.

Der Stand der Arbeitslosigkeit hat sich in Berlin gegen die Vorwoche erneut um 4000 Personen auf 203 882 erhöht.

Das Reichskabinett hat in seiner Sonnabend-Sitzung die Wahl Dopfmüllers zum Generaldirektor der Reichsbahn A.G. bekräftigt.

Die kommunistische Reichstagsfraktion gab im Reichstag eine Erklärung ab, die sich gegen die Hindenburg-Marx-Diktatur wendet. (Abdruck morgen.)

Infolge zu schwacher Raubhölzer brach auf dem Bahnschaft in Waldenburg ein Pfeiler zusammen und begrub 3 Bergleute. Sie konnten noch lebend geborgen werden.

Gestern lagte unter dem Vorsitz von Marx der Reichsausschuß der Zentrumspartei, Stegerwald hielt das politische Referat.

Der heftige Innenminister der dortigen Weimarer Koalitionsregierung hatte in Übereinstimmung mit seinen sozialdemokratischen Ministerkollegen den Film „Panzerkreuzer Potemkin“ verboten.

In dem sogenannten Leipziger „Pahälcher-Prozess“ macht die Prozeßleitung den kampfhaften Versuch, durch Spiegel die Zentrale der R.P.D., die Rote Hilfe, und sogar die Volkspartei der Sowjet-Union zu belasten.

Der Schnellzug Le Saar - Paris entgleiste 25 Kilometer vor Paris. 20 Personen wurden getötet und 60 verletzt.

Der fortschreitende Frankentzug ruft in ganz Frankreich Unruhen und Lohnbewegungen hervor. So wird ein Generalstreik der Postbeamten angekündigt. Ferner streiken Teile der Dodarbeiter.

In Paris finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich über eine eventuelle Teilung Abessinien statt.

Die vier bei der Ermordung Matteottis beteiligten Nordbuben sind wieder in die faschistische Partei aufgenommen worden.

Nach Meldungen aus Peking hat nunmehr auch der letzte chinesische Delegierte die Zollkonferenz verlassen, so daß nur ausländische Delegierte übrig bleiben.

den Massen, die aus Not und Elend für die kommunistische Lösung für die entschädigungslose Fürstenernteung waren, beweisen, daß Ihre Jollpolitik genau so vollständig ist, wie Ihre Fürstenpolitik.

Abgeordneter Schladt (Zentrum) und v. Richthofen sprechen für die Jollregelung. Abgeordneter Tremmel (Zentrum) vertritt die Meinung der oppositionellen Zentrumseute und wendet sich mit aller Schärfe gegen die vom Ausschuß beschlossene Jollregelung.

Der sozialdemokratische Antrag auf Befreiung der sichigen Jollzüge wird abgelehnt. Die Vereinbarungen mit Dänemark werden mit den kommunistischen Stimmen abgelehnt.

Die erhöhten Zollsätze werden daraufhin gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen.

Der Gegenentwurf über die Einfuhrschneise wird daraufhin gegen die Kommunisten angenommen. Auch die Sozialdemokraten stimmen für die Einfuhrschneise. Der schwedische Handelsvertrag wird in dritter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokratischen und Bäckischen angenommen. Bei der Beratung weiterer, kleinerer Vorlagen nimmt Genosse Flerin Gelegenheit, die Stellung der kommunistischen Fraktion zum Fürstenabfindungsbandal und der jammervollen Haltung der Reichsregierung des Reichstages in Form einer Erklärung abzugeben.

Nach Erledigung weiterer Punkte nimmt Genosse Stoeder zur Geschäftsordnung das Wort.

Die kommunistische Fraktion verlange, daß der Reichstag nicht nurmehr in Ferien gehe, sondern am Sonnabend eine Sitzung abhalte zwecks Erledigung des kommunistischen Mißtrauensantrages gegen die Regierung Marx, um die sich alle Parteien drücken wollen.

Ein sehr erheblicher Teil der Abgeordneten war bereits fast angeheitert. In diesem Zustande beschloß der Reichstag um 12 Uhr in die Sommerferien zu gehen.

Die nächste Sitzung findet am 3. November 1925 statt.

Die Buchhausanträge des Ödlicher Oberkaatsanwalts

Eine überfüllte Versammlung für die „Straßenräuber“.

Ödlich, 4. Juli.

Der Antrag des Oberkaatsanwalts Otto, der auf 5 Jahre Zuchthaus gegen den roten Frontkämpfer Wobus und auf 3 Monate Gefängnis gegen den Reichsbannermann Ruppich wegen — Straßenträubs (begangen durch Fortnahme einer Frachtkistenmaße!) lautete, hat größte Empörung hervorgerufen. Am Freitag nachmittag fand zunächst eine Demonstration statt, an deren Schluß Genosse Rudert auf dem Dresdner Platz sprach. Zahlreiche Bürgerliche lauschten den Ausführungen über die Snauszögerung der Fürstenernteung mit Marx und Hindenburg. Am Abend fand eine mächtige Kundgebung in dem weit überfüllten großen Saal des Konzerthauses statt. Es sprachen die Genossen Belle und Rudert, die die Götlicher Justiz und Polizei einer scharfen Kritik unterzogen. Wie werden aber die Kundgebung noch ausführlich berichten.

Zeit gewonnen — alles gewonnen?

Sie denken sich das so schön, die Regierung und die Regierungsmänner:

Der Reichstag ist vertagt, die Fürstenvorlage zur Udgazogen und im Herbst, im November, wenn die erregten Gemüter sich beruhigt haben, wird alles schön friedlich, schließlich geregelt. Der Reichstag hat Urlaub genommen, die Regierung hat „Konsequenzen“ gezogen, indem sie eine Lösung der Streikfrage vertagte. Sie hofft, bis zum November die eine oder die andere heute noch oppositionelle Partei umgestimmt zu haben.

Der Reichstag ist vertagt, nicht vertagt sind die Konflikte, sie stehen nicht erst wieder im Herbst, sie stehen immer noch heute und morgen auf der Tagesordnung.

Die Fürstenfrage ist nicht gelöst! Der Reichstag hat sie nicht gelöst und wird sie ebenso wenig im Herbst nach dem Willen der werktätigen Massen lösen können. Neue Konflikte sind hinzugekommen. Am 1. August treten die durch die einige Front der Bürgerlichen, von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten beschlossenen Sotschuhksojlsake des Bülwotaris in Kraft.

Die Regierungsparteien, die das Geschenk der Fürsten noch nicht unter Dach und Fach bringen konnten, haben wenigstens den Agrariern ein Geschenk gemacht, daß die arbeitenden Massen noch mehr belastet.

Gegen diese neuen Sotlsake, wie gegen die Sölle überhaupt muß das werktätige Volk seinen Kampf richten. Die Arbeitermassen und die Millionen der Mittelschichten, der Enteigneten und Ausgeplünderten, haben aber eben so wenig Zeit auf eine Lösung der Fürstenfrage zu warten, die in diesem Reichstag, mit dieser Regierung durchgeführt, niemals eine Lösung gegen die Fürsten, sondern eine für die Fürsten sein wird. Das werktätige Volk hat keine Zeit, seinem Hunger und seinen Ansprüchen Urlaub und Ferien zu geben. Es muß schon heute kämpfen und trotz der Vertagung dieses Reichstages seine Auflösung und den Rücktritt der Regierung erzwingen.

Die Zeit, die die Regierung und die Regierungsparteien gewinnen will, ist für das werktätige Volk kein Gewinn.

Das Elend wird weiter steigen, der Hunger sich erhöhen. Die neuen Zollgesetze, die Massenarbeitslosigkeit, die nicht nachlassen, sondern steigen wird, die Rationalisierung, die Mißachtung des Willens der breiten Massen in der Fürstenfrage, das alles sind Konflikte, die nicht im November, nicht im Herbst, sondern heute und morgen bereits ihre Lösung finden müssen.

Der im Herbst wieder zusammentretende Reichstag wird keine Änderung erringen, er wird die alte Linie fortsetzen. Der Kampf kann also nicht parlamentarisch, er kann nur durch parlamentarisch fortgeführt werden.

Der Lotruf des Goldes

Roman von Jack London.

Der Raum hatte durch sein Kommen gleichsam eine andere Atmosphäre erhalten. Er schien ihm ganz mit seiner Lebensfreude zu füllen. Wer von der Straße herinkam, spürte es sofort, und als Antwort auf alle Fragen deuteten die Barkeeper nur nach hinten und erklärten: „Burning Daylight ist losgelassen.“ Und die Leute blühten, und das Geschäft blühte. Das Spiel kam in Gang, und bald waren alle Tische besetzt, und das Klirren der Betons und das rätionige Surren der Roulettekugeln überlante gebieterisch den heiseren Lärm von Männerstimmen, Fluchen und schwermütigen Lachen.

Wenige konnten Elam Harnish unter einem anderen Namen als Burning Daylight — dem Namen, dem man ihm in der ersten Zeit des Landes gegeben hatte, weil er „eine Kameraden mit dem Worter: „Das Tageslicht hat den Namen.“ — hat ins dunkelste gleich brennendes Tageslicht aus den Felsen zu jagte pflegte. Von den Pionieren in jener fernsten arktischen Wildnis, wo alle Männer Pioniere waren, wurde er zu den ältesten gezählt. Männer wie Al Mayo und Jack Macqueston waren zwar vor ihm dagewesen, aber sie waren aus dem Osten von der Hudson Bay aber die Rocky Mountains gekommen. Er hingegen hatte den Weg über den Chilkoot- und den Chitlatwa erschlossen. Im Frühling 1883, vor zwölf Jahren, war er mit einemmal zurückgekehrt. Hier waren den Entbehrungen in der rauhen nördlichen Wüste erlegen. Und zwölf Jahre lang hatte Elam Harnish Gold gegraben in dem finsternen Poldland.

Und keiner hatte so hartnäckig und ausdauernd gegraben. Er war mit dem Lande aufgewachsen, konnte kein anderes Land. Lager wie Forty Mile und Circle City waren Weltstädte für ihn. Und nicht allein, daß er mit dem Lande aufgewachsen war, außerirdig, wie es war, hatte er es mitgeschaffen. Er hatte Geographie und Geschichte dieses Landes gemacht, und die noch ihm kamen, schrieben über seine Fahrten und hekten die Wege ab, die ihm früh gezeigten.

Heiden neigen selten zu Heldenehre, aber unter den Bewohnern dieses jungen Landes galt er trotz seiner Jugend als einer der ältesten Helden. In der Zeit war er den meisten voraus. In Laten hatte er sie übertrifft. Und es war be-

fanni, daß er eine Ausdauer besaß, die selbst den abgehärteten von ihnen umbringen konnte. Dazu konnte man ihn als einen mürrischen Mann, einen ehrlichen Mann, als einen Mann ohne Furcht und Fadel.

In allen Ländern, wo das Leben ein Glückspiel ist, das leidenschaftlich befreit geworden wird, verfallen die Leute fast automatisch um der Zerstörung und des Vermögens willen dem Spiel. Am Yukon verfiel man das Leben für Gold, und wer das Gold aus der Erde gewann, verfiel es wieder an einen anderen. Und Elam Harnish machte keine Ausnahme. Er war in erster Linie Mann, und der Instinkt, der ihm das Spiel des Lebens zu spielen trieb, war stark. Die Umgebung hatte die Form seines Lebens bestimmt. Er war auf dem Farm in Iowa geboren, jedoch mit seinem Vater nach dem östlichen Oregon ausgewandert, und hier, in der Bergwerksgegend, hatte Elam keine Kindheit erlebt. Harte Kämpfe einfließen und hohe Einsätze wagen, das war das einzige, was er gelernt hatte. Hat und Ausdauer galt es in dem Spiel, aber der große Gott Jafall teilte die Karten aus. Ehrliche Arbeit für einen höheren, aber mageren Verdienst zählte nicht. Man spielte hoch. Man wagte alles für alles, und etwas weniger als alles galt der Verlust. Auf diese Weise verlor Elam Harnish am Yukon zwölf Jahr. Am Koojehde Creel hatte er allerdings im letzten Sommer für zwanzigtausend Dollar Gold gefunden, und im Boden steckten noch weitere zwanzigtausend. Aber wie er selbst sagte, hatte er damit kaum seinen Einsatz, ein Futend Jahre seines Lebens herausbekommen, und vierzigtausend waren nicht viel, die gingen drauf für einen Trunk und eines Tanz im Tivoli, einen Winter in Circle City und Proviant für das nächste Jahr.

Unter der Paltonkanten galt noch das alte Wort: Schwer gewonnen — leicht verlor. Als der Keel zu Ende war, lud Elam Harnish wieder alle Anwesenden ein, mit ihm zu trinken. Getränke waren teuer; dreißig Mann nahmen seine Einladung an und waren zwischen jedem Tanz Glans Säfte. Es war seine Nacht, kein anderer durfte einen Cent bezahlen. Nicht daß Elam Harnish ein Säufer gewesen wäre. Aus Whisky machte er sich nicht viel. Er war zu kraftvoll und robust, zu gesund an Körper und Seele, um zum Sklaven des Alkohols zu werden. Monate schwerer Arbeit verbrachte er auf Schlittenfahrten und Bootfahrten, ohne ein härteres Getränk als Kaffee zu genießen, ja einmal hatte er sogar ein ganzes Jahr lang auf diesen verzichtet. Aber er war geistig und

weil die Geselligkeit am Yukon nur in den Wirtschaften zu finden war, mußte er sie dort suchen. In den Lagern der Minenarbeiter in Westen, wo er als Knabe gelebt hatte, war es immer so gewesen. Für ihn war es die richtige Art von Geselligkeit für einen Mann. Er konnte keine andere.

Er war eine auffallende Erscheinung, obgleich seine Kleidung nicht von der der anderen Männer im Tivoli abwich. An den Füßen trug er Mokassins aus weich geerbter Elenhaut mit Perlenstickerei in Indianermustern. Seine Hosen zeigten nichts Außergewöhnliches und sein Rod war aus einer wollenen Decke gemacht. Wollgefüllte Lederhandschuhe mit langen Stulpen hingen nach Yufonmode an einem Lederriemen, der ihm um Nacken und Schultern lief. Auf seinem Kopfe saß eine Pelzmütze, deren Ohrklappen jetzt hochgeschlagen waren, während die Bänder herunterbaumelten. Sein mageres, längliches Gesicht, unter den Badentknochen leicht eingefallen, glich fast dem eines Indianers. Die sonnenverbrannte Haut und die scharfen Augen verstrahlten diesen Eindruck, obwohl gerade der Bronzeton und die Augen selbst beziehend für einen Weißen waren. Er sah älter als dreißig aus, und er wirkte jetzt, als er glattrasiert und falltenlos dastand, fast wie ein Knabe. Wenn man doch den Eindruck hatte, daß er älter war, so hatte man keinerlei greifbaren Anhalt dafür. Man wußte, was der Mann durchgemacht und erlebt hatte und worin er anderen Männern so überlegen war — das war es. Er hatte sein Leben unverhüllt und unter ständigem Hochdruck gelebt, und etwas von alledem glühte in seinen Augen, zitterte in seiner Stimme, und erschien, sobald er sprach, auf seinen Lippen.

Die waren dünn und pflegten sich nicht über ebenmäßigen, weißen Zähnen zu schließen. Aber ihre Härte wurde durch einen leichten Zug der Mundwinkel nach oben gemildert. Das verließ ihm etwas Anziehendes, ebenso wie die winzigen Faltchen um die Mundwinkel, die ihn lustig erscheinen ließen. Rohheit und Grausamkeit mußten seiner Natur fremd sein. Die Nase war schmal und fein, mit bemeglichen Flügeln und von guten Verhältnissen, während die hohe Stirn sehr schmal, dafür aber schön und ebenmäßig geformt war. Besonders indianerhaft wirkte das Haar, das sehr glatt und tief schwarz und von einem Glanze war, wie nur Gesundheit ihm geben kann.

(Fortsetzung folgt.)

Börsenkonjunktur und Wirtschaftslage

E. L. Die Börse ist seit einigen Wochen zufrieden. Die Kurse steigen nach einer langen Zeit des Niederganges. Millionen werden täglich mit der Aktienpekulation verdient. An der Spitze des Börsenaufstiegs stehen die Aktien der neuen Mammoth-Zug-Gesellschaften, der J. G. Farbennindustrie und der Vereinigten Stahlwerke. Diese sind seit dem Januar um 40 Prozent bis auf 243 gestiegen; von den Aktien der zum Montantrust gehörenden Gesellschaften haben die des Bochumer Vereins allein in der letzten Woche 16 Prozent, die der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. 21,1 Prozent, die des Phönix 17 Prozent und die der Deutsch-Rheinischen Bergwerks-Gesellschaft 11 Prozent gewonnen. Der „Börsen-Curier“ gibt in der folgenden Tabelle eine Übersicht über die Kurssteigerungen der 55 in Berlin notierten Terminpapiere für das erste Halbjahr 1926:

6 Schiffahrt	633%	843	789,25	766	861%
7 Banken	787%	904	901	932	984
15 Montan	750	1281%	1404%	1506%	1624,3
3 Braunkohlen	255%	357%	377%	409	443
6 Eisen	444%	677%	798	812%	850
7 Maschinen	333%	574%	566%	602%	675%
5 Chemische	337%	513%	571%	612%	704%
3 Holz	289%	447%	431	449%	470
3 Spirit	285%	399%	475%	500%	534%
Zuf. 55 Werte	3968%	5999%	6265%	6592%	7147,8

Es ist klar, daß bei diesen Kurssteigerungen der Börse, die die Wirtschaftslage mit den Kursen der Spekulationspapiere gleichsetzt, der Himmel voller Geigen hängt. Der „Börsen-Curier“ erklärt, daß aus „eigener Kraft“ die „Wirtschaft“ sich zu dieser Kurzhöhe emporarbeitete habe: „Die deutsche Wirtschaft geht mit gehobenen Anschauungen der völligen Gesundung entgegen. Und darum, nur darum, nicht weil eine Spekulation es will, steigen die Kurse.“

Wie steht es mit dieser Gesundung der deutschen Wirtschaft? Die Kurssteigerungen an der Börse, für sich genommen, bedeuten noch keinen Beweis für eine Gesundung der Wirtschaftslage. Die Erhöhung der Wertpapierpreise erklärt sich zu einem Teil aus dem Ueberfluß an Geld, der einmal Folge der nach Deutschland gelangten Anleihen und sodann Folge der Krise selbst ist; zum anderen Teil erklärt sie sich aus dem Frankenzusammenbruch, der die französischen Großkapitalisten zur Kapitalflucht, zur Flucht in die Sachwerte veranlaßt.

Es wäre jedoch falsch, über diese Ursache der Kurssteigerungen zu übersehen, daß auch der Nationalisierungseffektzug seine Früchte für das Großkapital zu tragen beginnt. Aus der gestiegenen in der „Roten Fahne“ veröffentlichten Uebersicht über die Renten, die 641 an der Berliner Börse notierten Aktien im Jahre 1925 abgeworfen haben, ergibt sich eine Steigerung des Dividendenbetrags auf 5,4 Prozent, gegen 4,1 Prozent 1924.

Die wegen der Widerstandslosigkeit der Arbeiterklasse bis jetzt geglättete kapitalistische Nationalisierung wird diese Entwicklung zugunsten des Großkapitals noch steigern. Der Ruhr-Montan-Trust beherrscht durch die Karte, denen sie angehören, selbstherrlich ganze Industriezweige. Das Monopolkapital, dessen Exponenten jene beiden Trusts sind, reguliert Produktion und Absatz ganz nach dem Belieben seines Profits. Es diktiert die Preise so wie es die Verwertungsbedingungen seiner Kapitalien erfordert, die neben steigenden Dividenden auch Zucherginsen für die ausländischen Beteiligungen abzuwerfen haben. Das Monopolkapital wird zugleich zu einem immer festeren Bollwerk der brutalen Unterjochung der Arbeiterklasse in den Betrieben, in denen sich die Nationalisierung durch immer maßloser werdende Intensivierung der Arbeit vollzieht.

Die bürgerliche Presse ist stolz darauf, daß bei der Anleihe für den Ruhrmontan-Trust mit ihrem Nischenbetrag von 250 Millionen Mark neben dem amerikanischen Bankkapital auch das deutsche im Verein mit dem europäischen Bankkapital sich beteiligt hat. Doch die in Deutschland für den Ruhrmontan-Trust hergegebenen Gelder stammen zum erheblichen Teil aus den amerikanischen Anleihen. Und die Eingabe der amerikanischen 30 Millionen Dollar an den Ruhrmontan-Trust ist in der Abtretung von Aktien des Ruhrmontan-Trust an die amerikanischen Anleihegläubiger verquickt. So vollzieht sich, wie beim Farbentrust, auch beim Ruhrmontan-Trust eine immer engere Verknüpfung des internationalen Finanzkapitals. Die deutschen monopolisierten Produktionsmittel werden zum Operationsfeld der internationalen finanzkapitalistischen Spekulationen deshalb, weil in Deutschland der kapitalistische Nationalisierungseffektzug am ersten geglättet ist.

Wie sehr er geglättet ist, zeigt die Wochenstatistik der Arbeitslosigkeit, die in den maßgebenden Industriegebieten, in Rheinland-Westfalen, in Berlin ein Anwachen der Arbeitslosigkeit um Tausende von Woche zu Woche bringt. Für ganz Deutschland muß die amtliche Zählung eine Zunahme der unterstehenden Arbeitslosen um 5000 auf 1 744 000 für die ersten beiden Juniwochen zugeben. — trotz der Sommerzeit mit ihren Möglichkeiten der Arbeitens im Baugewerbe und in der Landwirtschaft.

Aber das Baugewerbe hat keine Konjunktur. Es ist, trotz Erhöhung der Hauszinssteuer, kein Geld für den Wohnungsbau da. Und die Landwirtschaft, auch von der Krise erfaßt, reicht nicht aus, das überschüssige Arbeitslosengeld aufzunehmen. Konjunktur haben die Kohlenbarone, dank des englischen Streiks und im Anschluß an sie ein wenig die Eisenmagneten. Der Kohlenstahl-Verband hat die Produktionsbeschränkung für den Fuhr ein wenig gemildert. Doch diese Konjunktur ist nicht verbunden mit einer wachsenden Beschäftigungsmöglichkeit. Weder im Kohlenbergbau, noch in der Eisenindustrie, nimmt die Arbeitslosigkeit ab; sie steigt im Gegenteil auch in diesen beiden Produktionszweigen weiter.

Es bleibt dabei, daß bei den verringerten Absatzbedingungen auf dem Weltmarkt das deutsche Trustkapital seine Profite nur sichern und erhöhen kann durch die Senkung der Kosten, die die Anwendung der lebendigen Arbeit dem Kapital verurteilt.

Der neue Agrarzollwucher

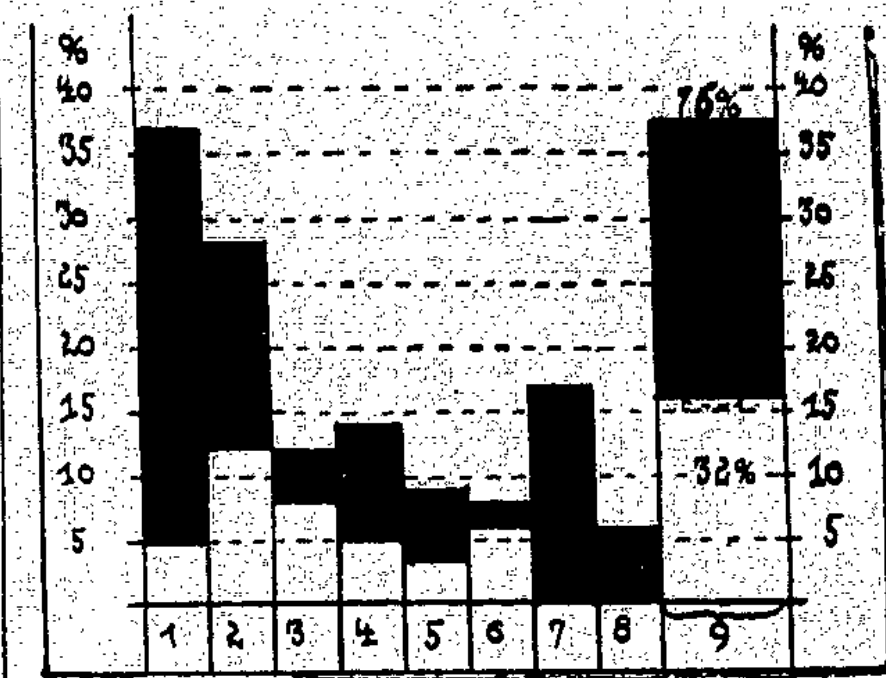
Ein ebenso alter wie bezeichnender Witz läßt eine Eierfrau auf dem Markt, die behauptet, an jedem Verkauf zuzusetzen, auf die Frage eines Kunden, warum sie denn nicht lieber aufhöre zu arbeiten, antworten: „Wovon soll ich denn leben?“ Derselbe Antwort auf dieselbe Frage — mit schöner „Wirtschaftswissenschaftlicher“ Verbrämung der Ausdrucksweise natürlich — gibt jeder Großagrariar.

Vor etwas mehr als einem Jahr wurden als Entgelt für die in der Industrie Hochschätzung den Zünftlern gleich hohe Zölle bewilligt. Zugleich auf Veranlassung des von seinen Arbeiterwählern in die Enge getriebenen Zentrums erklärte sich die Luther-Regierung unter Hinweis auf die angeforderte, aber nie verwirklichte „Preislenkungsaktion“ bereit, für die Dauer eines Jahres ermäßigte Zölle einzuführen. Zum 31. Juli 1926 sollten die ermäßigten Zölle gelten. Außerdem steht der Zolltarif an vielen Stellen „Verhandlungszölle“ vor; diese sind augenblicklich dazu da, um in Handelsvertragsverhandlungen als Druckmittel verwandt zu werden. Wie weit diese Aufgabe erfüllen, steht man an dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag, der schon vor dem 1. August die erhöhten Agrarzölle vortwegnimmt. Das Argument der Zunft hier bisher: Es ist eine „volkswirtschaftliche Notwendigkeit“, die inländische Ernte gegen das Eindringen billigerer ausländischer Nahrungsmittel zu schützen; die „äußerst lastierten Preise“ müssen gehalten werden, damit die Landwirtschaft nicht zugrunde geht. Nun aber gesellt sich dazu noch ein weiteres: das Hochwasser hat einen großen Teil der Ernte zerstört, eine Teuerung ist nicht zu vermeiden, also muß erst recht die Möglichkeit geschaffen werden, die deutsche Ernte zu den äußersten Preisen im Ausland unterzubringen. Wenn es um den Geldsack geht, sind diese Herrschaften um Begründungen niemals verlegen gewesen. Diese Falsche wird man bald wieder besonders deutlich beobachten können, wenn die Herren Großagrariar vielfache Entschädigung für die Hochwasserschäden beanspruchen werden.

Eine Kleinigkeit glaubt man dabei immer übersehen zu dürfen: daß nämlich ein ganzes Volk darauf wartet, für sein tägliches Leben, die Ernte und die Ernteprodukte, sich zu ernähren. In solche Kleinigkeiten sieht man sich nicht, wenn es um „volkswirtschaftliche“ Interessen geht.

In der beigegebenen statistischen Darstellung haben wir einmal die zollmäßige Belastung einzelner wichtiger Produkte angegeben. Die weißen Felder zeigen die bisher geltenden ermäßigten Zölle, die schwarzen die erhöhten am 1. August in Kraft tretenden Zölle an. Die schwarze Linie über den Zahlen 1 bis 9 arztet den Durchschnittspreis von 1924 von den Zollerhöhungen 1925 (weiße Felder) und 1926 (schwarze Felder) ab. Als Preisgrundlage ist der Durchschnitt der Preise für 1924 angenommen, da ja schon 1925 eine besonders scharfe

Preiserhöhung im Hinblick auf die bevorstehenden Zölle eintrifft.



1. Futtergerste
2. Mais
3. Speisereis
4. Erbsen
5. Bohnen
6. Winter (beste Qual.)
7. Margarine
8. Schmalz
9. Roggenmehl

Was die Tabelle nicht zeigen kann, ist die ganz willkürliche Veranschaulichung der Zunft. Die Zölle erhöhen im Gesamtpreis nicht nur nach dem nominalen Wert, die Gewinnaquote wird erst einmal auch von ihnen berechnet. Dann wird auf den ungeheuerlich erhöhten Preis der Händler zuzufügen nicht nach Verdiennotwendigkeit, sondern nach Verdienstmöglichkeit aufgeschlagen (20 bis 35 Prozent vom Preis und Zoll). Schließlich zehren Verarbeiter und Händler noch einmal davon. Ein Zoll von 10 Prozent bringt insgesamt eine Erhöhung von etwa 25 Prozent; ein Zoll von 20 Prozent eine Erhöhung von 40 bis 45 Prozent.

Daß die Zölle in Kraft treten werden, ist zu erwarten, da sich außer bei der kommunistischen Partei eine ernstliche Opposition dagegen ebenso wenig erheben wird, wie bei den Industrie- und Agrarzöllen des Vorjahres. Und es spüren wir schon jetzt bis zum Kleinhandel hinunter ein Anziehen der Preise, dessen Tempo sich mit dem Herankommen des 1. August vervielfachen wird. Es gilt deshalb, schon jetzt den Kampf um die Ermöglichung der einfachsten Ernährung der breiten Masse zu organisieren. Ihn muß das ganze Proletariat führen, zu dessen vollkommener Verwirklichung nicht mehr viel notwendig ist.

Die Arbeitslosenstatistik zeigt deutlich, daß die Börsenkonjunktur, daß die neuen finanzkapitalistischen Kombinationen ihre Existenz, ihr Wachstum dem zunehmenden Massenelend verdanken.

Steigende Börsenkonjunktur heißt steigendes Massenelend, Besserungsanzeichen für das Großkapital heißt Vertiefung der Krise für die Arbeiterklasse. Die Entwicklung verläuft entgegen der Entwicklung in der Fortschrittlichkeit. Auch damals, im aufsteigenden Kapitalismus, führte jede Ueberwindung der Krise zu einer Verringerung des Anteils der Arbeiterklasse an dem von ihr erzeugten Gesamtprodukt. Immerhin war diese relative Verelendung, ein notwendiges Gesetz der kapitalistischen Ausbeutung, für viele Arbeiterschichten mit einer gewissen Besserung ihrer Lebenshaltung verbunden. Das hat heute aufgehört. Die ständige industrielle Reservearmee von zwei Millionen Wertlosen zeigt, daß die relative Verelendung des Proletariats zur absoluten geworden ist. Sie zeigt, daß die Kurve des kapitalistischen Ausbaus nur dann geringfügige Anzeichen einer Besserung zeigen kann, wenn zugleich die Kurve der Lebenshaltung der Arbeiterklasse steil nach unten zeigt.

Wirtschaftslage und Existenzbedingungen der Arbeiterklasse klaffen täglich weiter auseinander. Das Trustkapital, diese höchste Zuspitzung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln, wird mehr und mehr zum Kernstück der gesellschaftlichen Entwicklung, tritt der Existenz der Arbeiterklasse immer feindlicher gegenüber.

Die Verstaatlichung der von den Trusts monopolisierten Produktionsmittel und die Weiterführung der Produktion unter der Kontrolle der Gewerkschaften und Betriebsräte — das ist die geborgene, die aktuelle Lösung dieses Widerspruchs, der die Börsenkurse in die Höhe schnellen und die Arbeiterklasse immer tiefer im Elend versinken läßt.

„Erfolge“ der Rationalisierung des Braunkohlen-Kapitals

Der Jahresbericht des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins für 1925/26 gibt eine Uebersicht der Entwicklung des ganzen deutschen Braunkohlenkapitals. Er beschäftigt sich vor allem mit der Rationalisierung der Braunkohlenindustrie. Sie hat in der letzten erhebliche Profiterfolge für das Braunkohlenkapital aufzuweisen.

Im Verhältnis zum Steinkohlenbergbau dringt das Braunkohlenkapital immer mehr vor. 1913 wurden 87,2 Millionen Tonnen Braunkohle gefördert, 1925 139,8 Millionen Tonnen, was gegen 1924 eine Steigerung um 15,2 Millionen Tonnen bedeutet. Die Steinkohlenförderung in Deutschland stellte sich 1913 (für das alte Gebiet) auf 190,1 Millionen Tonnen, 1925 auf 132,7 Millionen Tonnen, gegen 1924 rund 14 Millionen Tonnen mehr.

Für die Entwicklung der Produktion des Braunkohlenkapitals, für die Auswirkung der Rationalisierung ist es charakteristisch, daß im preussischen Braunkohlenbergbau die Belegschaft um 11,3 Prozent 1924 zurückgegangen ist, während zugleich die Produktion sich um 12,2 Prozent gehoben hat. Die Förderleistung je Kopf der Belegschaft betrug 12 020 Tonnen im Jahre 1925 gegen 93 600 Tonnen im Jahre 1924 und 69 500 Tonnen im Jahre 1923. Damit ist, wachsenden bei verringerter Belegschaft die Förderleistung mit 10 056 Tonnen 1913

um fast 2000 Tonnen überschritten. Es ergeben sich für die einzelnen Braunkohlengebiete Preußens die folgenden Betriebszahlen:

Gebiet	Betriebsleistung in Tausend Tonnen		Abfall in Tausend Tonnen		Belegschaft in Tausend Arbeitern
	1924	1925	1924	1925	
Westpreußen	103	119	34,87	37,65	34,83
Mitteldeutschland westlich	182	119	36,87	37,99	36,55
Ostpreußen	16	13	29,19	29,49	30,96
Sachsen	31	31	10,93	11,11	10,55
Zusammen in Preußen	332	382	112,86	127,24	133,89

30 Betriebe sind also stillgelegt worden. Das rheinische Braunkohlengebiet ist an diesen Stilllegungen nur mit drei Betrieben beteiligt, wie denn überhaupt die im Braunkohlenkapital führende Stellung Mitteldeutschlands (Halle) auf das früher mehr als die Hälfte der Produktion entfiel, auf 49,4 Prozent der Bruttoleistung zurückgegangen ist.

Die Arbeitszeit in der Braunkohlenindustrie ist längst über den Achtstundentag hinaus verlängert worden. Die Löhne haben der wachsenden Intensität der Arbeit, der Feuerung nicht Schritt gehalten. Dafür ist die Arbeitsleistung, die Masse des Produkts für das Kapital und die Masse seines Profits, da die Braunkohlenpreise nicht gefallen sind, gestiegen.

Verkauf einer ganzen Lokomotivfabrik an die Sowjetunion

Der „Deutsche Handelsdienst“ meldet: Die Frage wegen der Ueberlieferung der Lokomotivfabrik von Rheinmetall nach Rußland ist schon von der ukrainischen Regierung vollkommen erledigt. Die ukrainische Regierung erwartet nur noch eine Bestätigung von dem Hauptkonsessionskomitee in Moskau. Der Vorsitzende des Rates für Volkswirtschaft, Derschin, hat zu der Frage der Ueberlieferung dieser deutschen Fabrik erklärt, daß sie eine große Rolle bei dem Wiederaufbau der russischen Eisenbahnen spielen werde. Außer Derschin hat sich auch der berühmte Kenner des russischen Eisenbahnwesens, Professor Lomonosow, für die Ueberlieferung ausgesprochen. Von unterrichteter Seite wird dem D.D. mitgeteilt, daß der Kaufpreis der Fabrik noch nicht festgestellt sei. Der Kaufpreis wird aber nicht mehr als 30 Millionen Goldrubel betragen. Das neue Siebungsgefälle für die Fabrik liegt im Gouvernement Charkow. Bezüglich der Zahlung der Kaufsumme hat die Sowjetregierung den Wunsch, für drei Jahre einen Kredit zu bekommen. Es verläutet mit Bestimmtheit, daß über die Kreditfrage noch Verhandlungen zwischen der Gesellschaft und der Sowjetregierung stattfinden.

Dies beleuchtet scharf den Unterschied der Wirtschaftslage in Deutschland und der Sowjetunion: dort Abbau und Verkauf von Produktionsmitteln wegen Absatzlosigkeit; hier Aufbau und Vergrößerung des Produktionsapparats bei wachsender, kaum zu bestreichender Nachfrage nach Industriewaren.

Steigen der Arbeitslosigkeit in England

Die Zahl der Arbeitslosen in der am 21. Juni endenden Woche betrug, wie das englische Arbeitsministerium bekannt gibt, 1 634 700, d. h. 4761 mehr als in der Vorwoche und 335 033 mehr als vor einem Jahre.

Waldenburg

Strafgefängnisarbeit

Auf dem Sportplatz der deutschen Turnerschaft in Ober-Waldenburg werden 12 Strafgefangene beschäftigt. Angeblich soll zu der Beschäftigung der Strafgefangenen die Genehmigung des Regierungspräsidenten vorliegen. Ober-Waldenburg zählt 60 Arbeitslose. Die Arbeitslosen des Kohlenreviers Waldenburg, sowie auch die noch im Betrieb stehenden protestieren ganz entschieden gegen die Anwendung von Strafgefangenen zur Ausführung von Arbeiten, die von den Erwerbslosen ausgeführt werden könnten. Zugleich würde die Beschäftigung der Arbeitslosen eine Entlastung für die Gemeindefinanz bedeuten. Die Strafgefängnisarbeit bedeutet eine Provokation gegenüber allen Werktätigen. Es ist Aufgabe des Erwerbslosenrates und der Betriebsräte, zu der Frage Stellung zu nehmen und alle Arbeiter zum Protest aufzurufen.

„Seiner Beisch“ in der Werkstatt Ziehbau, Waldenburg

(Von unserem Betriebsberichterstattungler.)
Eine feine Nummer in der Gestalt des Werkmeisters B. von der Fa. Zappe weilt diese Tage in unserer Werkstatt. Diese Firma hat durch drei ihrer Leute bei uns eine Arbeit ausführen, da sie die dazu benötigten Maschinen in ihrer Werkstatt nicht hätte. Der betreffende Werkmeister sah sich nun berufen, im Galaanzug seine Leute zu schikanieren. Dadurch gewann er sofort unsere „Freundschaft“. Selbst in der Pause, beim Essen, ließ er seinen Leuten keine Ruhe und brüllte ungestört weiter. Durch diese Störung der Rittappanage, wo jeder Kollege aufatmet und seine paar Bissen in Ruhe verzehren will, waren die Kollegen sehr aufgebracht und gaben ihrer Empörung durch einige Zwischenrufe Luft. Diese stiegen dem „seiner Herrn“ in den Kopf und er beschwerte sich beim Maschinenmeister R. Dieser half sofort persönlich bei uns den „Wisselkater“ hängen. Den ersten besten Kollegen verdächtigten sie dieser „Wisselkater“ und als sah dieser die Beleidigung energisch verbat, gebot ihm B. er solle die „Schmätze halten“. Kurz ehe er die Werkstatt verließ, beleidigte er auch die Kollegen in unerhörtester Weise, indem er sagte: „Da wollen diese Bauhufen noch frech werden!“ Ob dieser frechen Provokation beschwerten sich die Kollegen beim Betriebsrat und dieser wieder beim Betriebsführer. Dieser versprach, bei der betreffenden Firma vorstellig zu werden und konnte auch nicht begründen, weshalb zu drei Leuten ein Werkmeister notwendig sei. Kollegen, wie ihr seht, versuchen einige dieser Kapitalstrolche die Kollegen als williges Ausbeutungssubjekt zu betrachten. Gebt ihnen eine Antwort und organisiert euch im Deutschen Metallarbeiter-Verband!

Folgen des Antreiberstems. Schwer verunglückt ist am Donnerstag in der Wilhelmshütte in Sandberg der Schloßerlehrling Kurt Eder aus Weisstein. Er glitt beim Anschließg des schlüpfrigen Bodens aus und geriet unter einen anrollenden Eisenbahnwagen. Beide Füße wurden schwer verletzt, so daß der rechte Fuß im Anapthoplastikapparat zur Hälfte amputiert werden mußte.

Strafen. Unzählige Handlungen an einer Minderjährigen brachten den Heiger J. Ulrich vor die Schranken des Schöffengerichts. Er ludte das Mädchen in den Heizraum, um dort unzüchtige Handlungen vorzunehmen. Hingukommende Leute hinderten ihn aber an der Ausführung geschlechtlichen Verkehrs. Der Mann wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Görlitz

Stadtoberordnetenversammlung in Görlitz

Kauf für ein Hallenschwimmbad. — Kurze Theaterdebate.
Die Feuerbekämpfungsanlage der Stadt hat einen Ueberblick von 4917 M. erreicht. Genosse Ulrich erwähnt hierbei, daß die Feuerbekämpfungsgesellschaften, nach Angabe des Vereines der Feuerlöcher für Feuerbekämpfung, in Görlitz weit höher sind als in allen anderen Städten Schlesiens. Für Harmoniumspiel werden 6. — M. verlangt, monon der Kantor nur 3 M. erhält. — Die Stadt hat durch geschickte Finanzoperationen etwa 136 000 M. aus der Inflationszeit gerettet. Der Magistrat will diesen Betrag einem neu zu bildenden Baufonds für ein Hallenschwimmbad überweisen. Darüber entspannt sich eine stundenlange Debatte. Die Fraktion der Bauern wünscht, daß das Geld für den Stadttheaterbau Verwendung finde, „damit nicht wieder im nächsten Jahre die Theaterfrage die Bevölkerung benutzuhige“. (Das ist der Standpunkt der „Admungs-menschen“.) — Die seltsame Einheitsfront Jenzen-Sommer ist gegen ein Hallenschwimmbad, da es etwa eine Million Mark kostet und noch in weiter Ferne liegt. Jenzen tadelt die „Sucht nach Volksgeheimheit“, verbessert sich aber auf einen Zuruf der SPD und spricht von einer gesunden Sucht. — Eine „gehobene Sucht“ ist etwas Befährliches wie eine „schlechte Lugend“ — nämlich ein vollkommenes Widersprach. Der aber ist nach einem Dichterwort, gleich gehobener Sucht für Weine wie für Loren. Sommer (Dem.) melbet sich zur Geschäftsordnung; trotz Schlußes der Debatte spricht er zur Sache. Genosse Ulrich nagelt dies fest. Jeder weiß oder muß wissen, daß dieser Einwand berechtigt ist. Der Stadtoberordnungsleiter weist den Genossen Ulrich trotz alledem zurück. — Der Antrag des Magistrats auf Bildung eines Baufonds für ein Hallenschwimmbad wird gegen die Stimmen eines Teiles der Bürgerlichen, die in dieser Frage vollkommen gespalten sind, angenommen. — Ein Magistratsantrag, der 85 000 M. für die Pflichtarbeiter mündigt, wird einstimmig angenommen. Auf eine sozialdemokratische Anfrage, wie hoch der Lohn der Pflichtarbeiter sei, erklärt der Magistrat durch Herrn Saup: 12,50 M. — 15. — M. — 16. — M. Der Lohn dürfe nicht höher als der der Kraftfahrarbeiten sein. Genosse Ulrich: Wenn der Oberbürgermeister hervorhob, daß Pflicht- und Kraftfahrarbeiten mitunter mehr verdienen, als die Arbeiter in den Betrieben, so beweist das, daß der Lohn in den Betrieben ganz erbärmlich ist. (Sehr richtig bei der SPD.)
Für den Umbau des Finanzamtes werden 20 000 M. neu bewilligt. Der Gemäldebesitz am 17. Juni d. Js., bei dem glücklich und zuverlässig niemand verletzt wurde, ist nach Angabe der Baukommission auf Baufehler früherer Räte zurückzuführen.
Für den Weiterbau des Stadttheaters werden für dies Jahr 265 000 M. genehmigt. Eine unangenehme Bemerkung des Wohnungsbauamtes soll dadurch nicht eintreten. In diesem Jahre wurden mehr Wohnungen imangiert als im Vorjahre. Genosse Ulrich: Es war geschickt, diese Vorlage mit der Frage der Beschäftigung der Erwerbslosen in Verbindung zu bringen. Wir müssen uns aber ins Gedächtnis zurückrufen, daß jenseitig in der ersten Vorlage der Magistrats für die Beschäftigung der Jahresgefahr 300 000 M. genehmigt waren; es war zwar keine Verweigerung der Plätze vorgezogen. Wir konnten einer solchen auch nicht zustimmen, da die wirtschaftliche Krise einen härteren Theaterbesuch nicht erwarten ließ. Für die Beschäftigung der Jahresgefahr hätten wir die Mittel bewilligt. Darüber hinaus aber gehen wir nicht, weshalb wir konsequent gegen die heutige Vorlage stimmen. — Der Magistratsantrag wird gegen andere Stimmen und die der Deutschnationalen angenommen. — Die Sitzung hatte diesmal nur 2 1/2 Stunden gedauert.

Das Neue Tageblatt über Sowjetrußland

„50 Prozent aller Arbeiter krank“ — „Außerordentliche schlechte Arbeitsbedingungen“ — Was ist Wahrheit?

Das „Neue Tageblatt“ veröffentlichte vor einigen Tagen einen Arbeiterbrief, der angeblich in dem Moskauer „Trus“ Nr. 74 vom 1. April) gefaßten haben soll. Der Brief lautet:

„Die Arbeitsbedingungen in der Fabrik „Freier Falle“ sind außerordentlich schlecht. Der Arbeitsraum in der Eisengießwerkstatt ist von allen Seiten offen, so daß die Arbeiter, die durch das glühende Metall erhitzt werden, im starken Zug arbeiten müssen. Dies ist die „natürliche“ primitive Ventilation. In anderen Werkstätten ist es umgekehrt, viel Staub und gar keine Ventilation. Der Speiseraum der Arbeiter ist klein, dunkel und schmutzig. Neben dem Esstisch steht ein Waschtisch. Das Wasser spritzt von den schmutzigen Händen in das Essen, welches dadurch nicht besser wird. Es ist nur eine ganz geringe Zahl Handtücher vorhanden, welche übrigens zusammen mit den schmutzigen Sitzeisen der Arbeiter aufbewahrt werden.“

Dies ist nur ein geringer Teil der Mißstände, der in die Akten der Arbeitsinspektion und des Arztes der Versicherungskasse zu Lipetz eingetragen worden ist.

So stand es mit der Lage der Arbeiter in der Fabrik „Freier Falle“ im letzten Vierteljahr 1925.

Bis zur allerletzten Zeit bemühte sich die Fabrikverwaltung nicht, trotz aller Bitten der Arbeiter, bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Jetzt, wo die Zustände in der Fabrik sich gebessert haben, kommen die Folgen der entsetzlichen Arbeitsbedingungen zum Vorschein: die Gesundheit der Arbeiter hat außerordentlich schwer gelitten und der Prozentsatz der Erkrankungen ist bedeutend angewachsen.

Im Dezember 1925 haben sich 50 Prozent aller Arbeiter der Fabrik zur ärztlichen Untersuchung gemeldet. Die in jüngster Zeit stattgefundene Untersuchung ergab aber, daß außerdem noch 25 Proz. der „gesunden“ Arbeiter an verschiedenen Krankheiten leiden...

Als die Frage der Unterbringung des ärztlichen Personals aufgeworfen wurde, lehnte es die Fabrikverwaltung ab, dem ärztlichen Personal die notwendigen Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Dabei handelt es sich gar nicht um Raumangel, da sich auf dem der Fabrik gehörigen Grundstück eine Reihe Häuser befinden. Die Instandsetzung eines dieser Häuser würde genügen, um für das ärztliche Personal bewohnbare Räume zu schaffen.

Infolge der fehlenden Rohräume wird es auf die Dauer kaum gelingen, die Verzte zu veranlassen, in der Fabrik zu bleiben. Somit laufen wir das Risiko, nicht nur gute Verzte zu verlieren, sondern es muß sogar mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß wir als Ersatz für die guten Verzte nicht einmal mittelmäßige erhalten werden, da kein Arzt damit einverstanden sein wird, unter freiem Himmel zu wohnen.“

Eine Kommentar zu dem Brief schreibt das „Neue Tageblatt“ nicht. Es sagt nicht, daß der hier geschilderte Fall keine allgemeine Erscheinung ist und daß gegen die vorhandenen Mißstände in Sowjetrußland die Regierung Hand in Hand mit den Gewerkschaften den energigsten Kampf führt. Durch den Brief will das deutschnationale „Tageblatt“ den Waldenburger Arbeitern glauben machen, daß die Arbeiter durch die Eroberung der politischen Macht ihre Lage nicht verbessern kann. Kein Arbeiter glaubt dem „Tageblatt“. Insbesondere vor und nach dem Volksentscheid über die Fürstenenteignung hatten die Lügen des „Tageblattes“ bald auf seiner Kuhhaut Platz. Wir sind in der Lage, den Brief eines deutschen Bergarbeiters zu veröffentlichen, der im Jahre 1923 nach Rußland ausgewandert war. In dem Brief an seine früheren Arbeitskameraden schildert er die Verhältnisse im russischen Bergbau:

„... Nun eine Gegenüberstellung der Zustände an der Ruhr und einer kleinen Stelle im großen Rußland, einem kleinen Erzkohlenfeld in der Gegend Sibiriens.“

Die Schächte, mo solche sind, wie hier in Kemerowo, haben keine große Tiefe, kaum bis zu 100 Meter. Meistens geschieht die Förderung noch durch Stollenbetrieb. Die Arbeitszeit unter Tage beträgt sechs Stunden, aber Tage acht Stunden.

Der Steiger neben der Förderung ist, darauf zu achten, daß das Leben der ihnen unterstellten Arbeiter nicht gefährdet wird, noch ein Unglücksfall eintritt. Wird es dem Beamten nachgewiesen, daß durch seine Schuld der Unfall eintritt, so wird er bestraft und seine Qualifikation als Angestellter wird ihm entzogen. Neben dem Steigern ist auf jeder Sohle ein Delegierter (oder ein Grubenkontrolleur), welcher seiner Aufgabe gewachsen ist, aber mit anderen Rechten ausgestattet wie in Deutschland der Betriebsauschuh. Hier ist zu sehen, daß ein Wort des Arbeiters, wenn er zur Nacht gelangt ist, entsetzdet. Nach Beendigung der Schicht erhält er zum Waschen unentgeltlich Seife und außerdem noch ein Pfund für den Monat. Alle sechs Monate einen Arbeitsantrag, Lederhandschuhe und Lederstiefel. Sein Lohn ist vollständig steuerfrei. Wohnung, Heizung und Licht sind ebenfalls frei. Behandlung seiner Familie in allen Krankheitsfällen vollständig kostenlos. Entbindungen dürfen nur vom Arzt und im Krankenhaus vorgenommen werden. Dieses ist eine kurze Uebersicht über Grube und Schachtanlage.

Auf der chemischen Anlage gelten fast dieselben Arbeiterschutzbestimmungen.

Auf den Koksöfen, im Maschinenhaus, Ammoniakfabrik, Leichtmetallanlage, Benzolvereinigung und Teerdestillation besteht die sechsständige Arbeitszeit. Außerdem dieselben Vergünstigungen wie im Bergbau. An Krankengeld wird vom ersten Tage der Krankheit an gezahlt, dazu der volle Lohn. Wird hier ein Arbeiter vom Werk zu einer anderen Beschäftigung kommandiert, sei es zum Sport, als Besitzer am Gericht oder als Delegierter für Partei und Organisation, so trägt den Lohnausfall und die Kosten das Werk. Urlaub gibt es einen Monat und den mit voller Bezahlung.

Mit proletarischem Gruß!
Für den deutschen kommunistischen Klub „Max Holz“ Kemerowo.“

So wie im Bergbau sieht es natürlich auch in allen anderen Betrieben aus. In allen Betrieben haben die Arbeiter nicht bloß das Mitbestimmungsrecht, sondern treten als Besitzer der Werke auf.

Krüher in dem zaristischen Rußland durfte das Leben und Sterben der Arbeiter die Öffentlichkeit nicht beunruhigen. Es war der herrschenden Klasse gleich, ob der Arbeiter infolge langer Arbeitszeit zusammenbrach, ob er in einer ungesunden Sohle wohnte, ob seine Gesundheit ruiniert wurde. Jetzt ist es anders. Jetzt überwacht das ungeheure Heer der Arbeiterkorrespondenten die Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen über Arbeiterschutz, Arbeitslohn, Arbeitsbedingungen usw. und schlägt sofort in der Presse Kraach, wenn sie irgendwo auch nur kleine Mißstände entdecken. Solche Veröffentlichungen, wie sie das „Neue Tageblatt“ abdruckt, kann man in jeder zuffischen Zeitung finden.

Die russischen Arbeiter sind keine Zauberkünstler. Mit Blut und Schweiß müssen sie den von dem Zarismus in den Dred gefahrenen Karren wieder flott machen. Und es geht vorwärts! Die Rapphtha-Produktion z. B. hatte bereits im Jahre 1925 den Friedensstand um 17,4 Prozent überschritten.

Wenn eine russische Zeitung die Mißstände in einem Betrieb brandmarkt, so geschieht das im Interesse der Arbeiter, um die Aufmerksamkeit der zuständigen Stellen darauf zu lenken und Abhilfe zu fordern. Nach einiger Zeit kann man in derselben Zeitung dann lesen (allerdings nicht unter einer großkreierischen Ueberschrift, sondern in einer versteckten Ecke auf der letzten Seite), welche Maßnahmen zur Beseitigung der besprochenen Mißstände ergriffen wurden.

Werktätige, die beste Antwort auf die Lügen des schwarz-weiß-roten „Tageblattes“ ist: hinaus mit diesem Blatt aus jeder Arbeiterwohnungs.

Mitte Juli fährt eine neue Arbeiterdelegation nach Sowjetrußland. Es liegt im Interesse aller Werktätigen, die Entsendung der Delegation zu unterstützen, um nach ihrer Rückkehr aus dem Munde der eigenen Arbeitskollegen die Wahrheit über Sowjetrußland zu erfahren.

Skandalöse Zustände im DVB

Unser Herrtigswaldauer Landberichterstattungler schreibt: Unsere Ortsverwaltung des DVB ist einfach tadellos. Neuwahlen haben noch nicht stattgefunden, es wird alles nur von oben bestimmt. Marisch a 11 legt sein Gewicht auf tüchtige Funktionäre, außer dem Kassierer ist alles andere bei ihm Luxus. Die Funktionäre wählen nicht die Mitglieder, sondern er bestimmt sie. Es müssen unterwürfige, getreue Fröhdline von ihm sein, Leute, die nur eine Meinung und zwar keine kennen. Unser Hauptkassierer ist im Kriegerverein, er hatte Marischall einen Brief geschrieben, daß er nicht mehr mitmacht. Da schrieb er ihm zurück, daß er ihm einen namhaft machen solle, der die Aufgabe übernimmt. Danach haben die Mitglieder nichts zu sagen. Unsere hiesigen Kollegen waren auf dem Gutsauto umsonst zur Ausstellung nach Breslau gefahren. Da hat er den Kollegen über seine Tüchtigkeit schöne Proben gegeben. Er behauptete nämlich, es müßten noch aus anderen Dörfern Kollegen auf dem dem Gutsverwaltung gestellten Auto mitgenommen werden, um den Autofahrer frohlos, oder zum mindesten das Auto nicht mehr zu anderen Jahren zu bekommen. Die „Führer“ vom DVB kennen nur eine Aufgabe, die reißlose Zertrümmerung der letzten kümmerlichen Reste des DVB. — Aufgabe der Opposition ist es, mit diesen Verhältnissen Schluß zu machen. Der DVB muß eine Kampforganisation gegen die Krautjunker werden. Landarbeiter, tretet dem DVB bei und unterstützt die Arbeit der Opposition.

Unser Saison- Schuhverkauf

bietet unerhört große Vorteile!

Beginn: Montag, den 5. Juli

Aus der Fülle unserer Angebote einige Beispiele:

Hauptgeschäft Ohlauer Str. 5/6

Weiße Leinen-Schnürschuhe in franz. Abs. **3.90**

Herren-Rindboxstiefel Damen braun od. Schwarz-Stiefel Lack- u. edel Dorsalk-Spongeschuh

8.90

Herren braun Dorsalk-Rindboxstiefel, verschied. Formen, Resposten

Damen braun od. Schwarz u. Dorsalk, braun und grau Wildleder-Schnürschuhe in Fabrikale Resposten

10.90

Klausner

BRESLAU

Schuh-Etage Ring 22, 1. Stock, Fahrstuhl

Weiße Leinen-Artikel, nur prima Qualitäten **1.95**

M. 1.90, Resposten M.

Damen braun od. Schwarz-Schnürschuhe Schwarz-Rindbox- u. Rof-Schwarz-Schnürschuhe Rofschwarz-Spongeschuh durchweg gute Qualitäten u. gute Verarbeitung

5.90

Damen schwarz Dorsalk-Schnürstiefel / Lack-Schnürschuhe mit amerikan. u. franz. Absatz Herren-Rindboxstiefel weiß gedoppelt

7.50

Herren schwarz u. br. Rindbox- Schnürschuhe **8.90**

Führer durch die Geschäftswelt von Görlitz

H. Zippel
 Brautwiesenstraße 24
Textilwaren
Berufskleidung
 Gute Qualität u. billige Preise

Trinkt die wohlbelömmlichen
Engelhardt-Biere

S. Häring
 Steinweg 22
 Kolonialwaren
 und Molkerei-Produkte

Fahrräder
Ersatzteile
Reparaturen
Nicolmann
 Untermarkt 5, neben „Gold-Baum“

Paul Maiwald
 Brautwiesenstraße 19
 Kolonialwaren
 Spezialität: N. Tafelbutter
 6 Prozent Rabatt in blauen Marken

Paul Simon
 Sengenstraße 27
 Große Auswahl in Zigarren,
 Zigaretten, Tabake
 Billigste Preise

Obst, Südfrüchte, Mehl u. Ölläden
 laufen Sie am vorzuziehenden bei
Gebr. Kurze
 Bismarckstraße 18a Jakobstraße 40

Kurt Geisler
Fleisch u. Wurstgeschäft
 Rummelwitzer Straße 10

Emma Adler
 Kolonialwaren / Gemüse / Südfrüchte
 Bahnhofstraße 51, Ecke Konsulstr.

Butter und Eier
 Nur frische Landware
 empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
R. Hablick
 Marktstand: Elisabethstraße
 gegenüb. Dreßlers Nähmaschinengeschäft, Große Bade

Hermann Farak
 Hofstraße 34
Fleischerei u. Wurstgeschäft

Heinrich Schmidt
 Klosterplatz 3
Fleisch u. Wurstwaren

Wilhelm Jacobs
 Kamener Straße 3
 Brot, Mehl, Lebensmittel
 Futtermittel

Rich. Schwager
 Nonnenstr. 3 Fernruf 1264
Butter
 Käse
 Margarine

Rudolf Schwedler
 Weißstraße 21
**Fleisch-
 u. Wurstgeschäft**
 mit Frühstückstube

Kurt Meißner
 Luth 19
Kolonialwaren

Paul Buhmann
 Brautwiesenstraße 1
 empfiehlt
 Brot- und Weißwaren
 zu billigsten Preisen

Agnes Schmidt
 Leipziger Straße 27
Lebensmittelgeschäft

Alfred Pirche
 Lutherstrasse
Fleisch- und Wurstwaren

E. Krause
 Spremberger Str. 8
 Zigarren, Zigaretten, Tabake
 gut und preiswert

Otto Kretschmer
 Untermarkt 15
Fleisch u. Wurstwaren

**Herten- und
 Knaben-Konfektion**
 sehr billig
B. Adermann
 Görlitz, Grüner Graben Nr. 4
 Ecke Sonnenstraße

Schürzen-Seidel
 Bautzener Straße, Ecke Brunnenstr.
 Bekannt für gute Qualitäten und
 billige Preise in allen
Textilwaren

Gustav Schaefer
 Bogstraße 22
Lebensmittel
 6 Prozent Rabatt in blauen Marken

Conrad Würfel
 Lutherstraße 43
Fleisch- und Wurstwaren

Franz Kassner
 Breitestraße 5, in der Nähe des
 Obermarkt
 Zigarren, Zigaretten, Tabake

Wilhelm Walz
 Jahnstraße
Fleisch- u. Wurstgeschäft

Franz Kuhnert
 Brüderstraße 10
Schuhwarenhaus
 Maß- und Reparaturwerkstatt

Gustav Mühle
 Klosterplatz 8
**Fabrik feiner Fleisch- und
 Wurstwaren**

Lebensmittel rein und fein
 kauft man nur bei
Höhne
 ein!
 Reicherstraße 27

Zigarrenhaus
Reinhold Hanke
 Winterfeldstr. 31, Ecke Pragerstr.

Franz Fischer
 Landeskronstraße 4
**Feinste Fleisch-
 und Wurstwaren**

Joseph Koch
 Hilgerstraße 11
Kolonialwaren

F. Usemann
 Weberstraße
 empfiehlt
 sämtliche Arten in Likören
 Weinen und Spirituosen
Eigen. Fabrikat

Bruno Rohleder
 Jüdenstraße 2
**Fleischerei
 und Wurstfabrik**

S. Häring
 Weißstraße 6
Lebensmittelgeschäft

Alwin Späthe
 Rothenburger Straße 5
 empfiehlt
Brot und Weißwaren
 zu billigsten Preisen

Stemmler, Weberstraße 5
 Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten
 und Tabakhandlung
 6% in blauen Marken

Karl Künzel
 Nikolagraben 9
Uhren- und Goldwaren
 Eigene Reparaturwerkstatt

Anna Lehmann
 Kolonialwaren / Lebensmittel
 Spezialität: Neukirchner Korn
 Weidenplatz 8

Karl Geisler, Pragerstrasse 17
 Verkauf feinsten Brot- u. Weißwaren
 zu billigsten Preisen

empfehle
 alle Fleisch und Wurstwaren
 zu billigsten Tagespreisen
Paul Schönfeld
 Breslauer Straße 35

August Mücke
Fleisch- und Wurstgeschäft
 Langenstraße 22, Ecke Breitestraße

Arbeiter, deckt Euren Bedarf an
**feinen
 Fleisch- und Wurstwaren**
 bei
Otto Arlt, Peterstr. 2

Richard Hoffmann
 Uferstraße 23
Lebensmittelgeschäft

Robert Hummel
 Weberstraße 9
**fleisch- und
 Wurstgeschäft**

Richard Sockoll
 Sorauer Straße 15
Lebensmittelgeschäft

Tabakwaren-Handelshaus
H. Ladewig
 Brautwiesenstraße 11
 Zigarren / Zigaretten / Tabake

Oskar Bersch
 Hofstraße 13
Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Alfred Ritter
 Rauschwalder Straße 9
Lebensmittel

Friedrich Heim
Fleisch- u. Wurstgeschäft
 Rauschwalder Straße 5

Alfred Mühle
 Consulstraße 3
 Telefon 2877
Feinste Fleisch- u. Wurstwaren

Gust. Lange
 Schwarzstraße 1
Roßfleischerei
Feinste Fleisch und Wurstwaren

Alfred Schubert
 Bittauer Straße 31
Kolonialwaren u. Lebensmittel

Paul Haase
 Jauernicker Str. 16
Lebensmittel-Geschäft

Selbstgefertigte Stahl-Matratzen
 Polsterauflagen, Chaiselongues
 Sofas u. Bettstellen
 hat preiswert abzugeben
E. Finger, Nikolagraben 10

Oskar Menzel
 Bogstraße 7
Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Ferdinand Hanisch
 Brautwiesenplatz
Fleisch u. Wurstwaren

Rud. Mentler
 Tabakwaren und
 Fahrrad-Handlung
Demianipl. 50
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager
 einer gütigen Beachtung

Erhard Müller
 Hofstraße 26
Fleisch- und Wurstgeschäft

Karl Köbe
 Zittauer Straße 90
Lebensmittelgeschäft

Karl Krähe
 Zigarren und Zigaretten
 Konsulstrasse 20

Walter Müller
 Pragerstraße 62
Seiferei und Wurstgeschäft

Mia  **Mars**
Vertreter
 Reparaturen sämtlicher Reihensattel
 Preiswerte **Fahrräder** u. Ersatzteile
Gustav Meist, Teichstr. 14 a

6% Rabatt Reichhaltige Auswahl 6% Rabatt
 Konfitüren, Schokoladen, Keks, Waffeln
 stets frische Ware
 Für den Haushalt: Kakao, Kaffee, Tee, Zucker u. Kandis
Bruno Bolz, Peterstraße 14
 Berliner Str. 3, Brüderstraße, Ecke Plattnerstraße
 Demianiplatz 42, Reichenberger Str. 7, Bogstr. 22

Selma Beyer
 Emmerichstraße 36
Vorkost-Handlung

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 400
Täglich 8 Uhr:
Müdi



Über Nacht trocknend
Bernstein-Fußbodenlackfarbe
1 kg-Dose 1.50 Mk.
extra prima Qualität 1-kg-Dose 1.75 Mk.
Das Beste vom Besten 1-kg-Dose 2.00 Mk.
ausreichend für 14-16 qm.
Streichfertige Oelfarben
1-kg-Dose von 1.00 Mk. an.
Emalllack, weiß la
1 kg von 1.95 Mk. an.
Garnitur-Lacke in allen Farben
Pinsel / Firnis / Leim / Schleimkreide
zu billigsten Tagespreisen.
W. Maluszewski
Breslau 7, Gubitzstraße 37/39
Telephon Stephan 34152.

Lieblch-Theater
Telephon:
Stephan 84 646
Täglich 8 Uhr

„Was Frauen träumen“
15 Revue-Bilder voll Humor und Schlagermusik.
Verlängert. Gaspel der in Breslau so schnell beliebt gewordenen Wiener Köpfler:
Gerda Maurus
Hilde Schulz
Oskar Karlowitz
Robert Häfberger
Sigl Jofler
Zeitgemäß billige Eintrittspreise!

Victoria-Theater Tel. R. 2297
Die große Bühnen-Sensation
Feme-Opfer
Zeitbilder — 7 Akte
Eintritt 50 Pf. — 2.50 Mk.

Fahrräder und Renn-Rahmen
alle anderen Rahmen
Tanzschule
Rennfahrer-Artikel
billigst
Blitner, Breslau
Scheitnigerstraße 38

Palast-Theater
Breslau, Neue Schweidnitzer Str. 16
Wochentags nur 2 Vorstellungen
3 1/2 und 6 Uhr
Sonntags nur 3 Vorstellungen
1/2, 4, 6 und 1/2, 9 Uhr
Ab Freitag, den 2. Juli
Das schwarze Geschlecht

Bresläuer Welt-Bühne
Friedrich-Wilhelmstraße 35 (vormals Marmorhaus)
Beginn 6 und 1/2, 9 Uhr
Sonntags 1/2, 4, 6, und 1/2, 9 Uhr
Ab Freitag, den 2. Juli
Das schwarze Geschlecht
und
Donnerwetter Buster Keaton

Guten Verdienst
finden Erwerbslose aus allen Kreisen und an jedem Orte durch Werben von Abonnenten für erstklassige Zeitschriften mit und ohne Versicherung. **Sofortige Abrechnung.** Meldungen täglich 11-12, 3-5 Uhr bei Weiß, Breslau 2, Herdainsstraße 12, 3. Etage.

Telephon Stephan 34676
Neu eröffnet, behördl. neu konz.
Leihhaus Georg Richter
Neudorfstr. 59, I.
Nähe des Hauptbahnhofes
Sofort bar Geld auf Pfänder aller Art
Höchste Beilehung — Reellste Bedienung — Strengste Verschwiegenheit.
Geöffnet von 8-7 Uhr

Hermann Kuppi
Kolonialwaren / Kaffeekosterei
Alfenstraße 27

Gasthof „Schwarzes Rood“
Likörfabrik
Theodor Hupka
Matthiasstraße 88
Adalbertstraße 27
Fernsprecher 0167
Pa. Gebirgshimbeersaft per Liter 1.30
Alter Bresl. Brantwein per Liter 2.10
Liköre per Liter von 3.00 an
Rotwein z. Clühw. p. Lit. 1.10
Tarragona per Liter 1.45
Malaga per Liter 1.70
Insel Samos per Liter 1.90
Die Preise verstehen sich nur außer Haus inkl. Steuer

Ämtliche Bekanntmachung
Ich mache erneut darauf aufmerksam, daß das Betreten des Sportplatzes im Neuhaus nur genehmigt ist, wenn derselbe von den Vereinen und Schulen für den freien Verkehr geöffnet ist.
Den Anordnungen der den Platz benutzenden Vereinen und Schulen ist unbedingt nachzukommen.
Zur Überhandlung werden gerichtlich verfolgt.
Die an den Eingängen des Sportplatzes angebrachte Platz-Ordnung ist strengstens zu beachten.
Die Vereine und Schulen üben das Hausrecht auf dem Sportplatz aus und sind zu diesem Zwecke mit Ausweiser versehen.
Dittersbach, den 2. Juli 1920
Der Gemeindevorsteher
H o e f l e r.

Achtung! Hausfrauen
Von Montag ab
Großer Verkauf
von
Emaile
mit kleinen Fehlern zum Aussehen des Bild. 50 Pf.
Matthiasstraße 147/149
Zum Emailhof
Paul Brückner

Führer durch die Geschäftswelt von Görlitz und Umgegend

Gustav Merla
Hüdenring 3, Ecke Fleischerstr.
Lebensmittel
Milch / Butter / Eier

Gerhard Mühl
Steinweg 21
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Ernestine Krause
Jauernicker Straße 26
Vorkost - Geschäft

Möbel u. Polsterwaren
Eigene Werkstatt
H. Michalke
Inhaber O. Stehert
Langenstraße 35

Ferren u. Damen-Fahrräder
von 100 bis 130 Mark
auch Teilzahlung gestattet
bei Vorzahlung 10% Rabatt
Karl Schmidt
(im Hof) Zeitstraße 18 (im Hof)

Paul Schubert
Hohe Straße 27
Brot- und Feinbäckerei

Richard Hanke
Bogstrasse 5
Fleischerei und Wurstfabrik

Fedor Seeliger
Breslauer Straße 8
Brot-, Weiß-, Feinbäckerei

Oskar Fehler
Judenstraße 13
Marktsand Elisabethplatz
Verkauf bester Fleisch- u. Wurstwaren

Hirschberg
R. Stefir
Hospitalstraße 27 b
Verkauf aller Polstermöbel, moderne Plüsch- und Stoff-Sofas
Chaiselongue usw.
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Luise Rabe
Cunnersdorf
Barmbrunner Straße Nr. 61
empfehl.
feinste Fleisch- u. Wurstwaren
Reserviert

Penzig
Kolonialwaren
Klara Herbe's Erben
Ehrliche Michel
5 Prozent Rabatt

Emil Berndt's Witwe
Klapphüte — Filzhüte
Mützen
Damen-Mäntel — Kleider
Strickjaden

Alfr. Schindler
Lebensmittel
Milch, Butter, Eier

Maximilian Stroh
Görlitzer Straße 75
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

Wilhelm Zahn, Görlitz
Kartoffeln, Obst, Feinspeisen
Jeden Sonntag zum Bodenmarkt

Petersdorf im Riesengebirge
Damen- u. Kinder-Konfektion
Marta Schaefer
Strümpfe, Trikotasen, Kurzwaren

Carl Hirt
Kolonialwaren, Delikatessen
Spirituosen — Emaillewaren
Richard Wallisch
Kolonial-, Kurz-, Galanterie- und Spielwaren
I. Kaffee-, Tee-, Schokoladen, Tabakwaren

Franz Hiller
Fleisch- und Wurstwaren
Telephon 97

Friedrich Liebig
Verkauf feinsten
Fleisch- und Wurstwaren

Wonka's
Bäckerei u. Konditorei
Bestellgeschäft für ff. Backwaren

Julius Köhler
Kolonialwaren, Rauchwaren
Milch, Butter, Eier, Käse

Karl Beier
Vorkostgeschäft, Kolonialwaren
Obst, Gemüse und Brot

Gustav Scholz
Verkauf
feinsten Fleisch- und Wurstwaren

Robert Jansa
Kolonialwaren — Vorkosthandlung
Obst und Gemüse

Karl Wittwer
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Mehlhandlung

Lauban
S. Stephan
vorm. F. From
Fahrräder u. Nähmaschinen
Nikolaistraße 1 a

Niesky
Bekleidungs-Geschäft
August Kurok
Herren - Damen - Kinder
Berufs - Bekleidung

Fritz Rodentshub
Salamander-Schuhwaren
Leder - Handlung

J. A. Schütz
Lebensmittel - Geschäft

Hermann Christoph
Zigarren- und
Wein-Handlung

Oswald Jäschke
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Neu-Occrutz-Niesky

Hermann Vogt
Neu-Särchen
Kolonialwaren u. Textilwaren

Bunzlau
W. Hoffmann
Große Kirchstraße 4
Korb- u. Kinderwagen-Geschäft

Paul Bunzel
Tillendorfer Straße 1
Kolonialwaren — Tabakfabrikate
Stets frisch geröstete
Kaffees eigener Röstung

Oskar Knobloch
Zollstraße 20
Obst — Gemüse
Südfrüchte
Schokoladen — Zuckerwaren

Klara Fornfeist
Tel. 519 Oberstraße 13 Tel. 519
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

E. Reinhold
Stadstraße 19
Geschäft für Gelegenheitskäufe
sämtlicher Arbeitsbekleidung
sowie Wäsche und Schuhe für Herren,
Damen und Kinder
Möbel aller Art

Reserviert

Sagan

Karl Schnalle
Brüderstraße 17
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Alfred Knebel, Pforte 1
Fahrräder, Nähmaschinen
Kinderwagen, Spielwaren
Reparaturen